

## „Anders als alle anderen Egils sagas“

### Zum Konnex von Einzelverfasserschaft und anderer Ästhetik im spätvormodernen Island

#### Abstract

In the long-lasting Icelandic manuscript culture, the production and reception of sagas was situated in a narrative tradition characterised by the absence of notions of an author genius and a high degree of *mouvance* and *variance*: from the 13<sup>th</sup> to the 19<sup>th</sup> century Icelandic saga literature was transmitted anonymously and in handwritten form in ever new retextualisations, accompanied by reiterating changes of medium (oral / written) and genre (prose / verse). It is therefore less the absence than the more or less sudden appearance of attributions of authorship for these kinds of texts in the course of the 18<sup>th</sup> century that is remarkable in the Icelandic case. In a first generation of Icelandic literary histories and philological treatises in this period, not only new saga narratives, but also new versions of medieval texts were ascribed to individual authors. The identification of text (versions) with authors often came along with negative assessments of the literary quality of these texts. This conjunction indicates that particular texts that do not meet the aesthetic conventions of saga literature were singled out as works of individuals and that identifiable authorship thus reflects notions of aberration from the literary tradition in the Icelandic case. The humanistic treatises exhibit at the same time a high awareness of and nuanced terminology for the complex processes of rewriting and plural authorship of the handwritten Icelandic narrative tradition. This chapter will discuss prominent examples of this protophilological discourse as to their reflection of and relation to Icelandic textual and literary culture in the late pre-modern period.

#### Keywords

Iceland, Saga Literature, Literary History, Humanism, 18<sup>th</sup> Century, Jón Ólafsson úr Grunnavík, Árni Magnússon

Die einsetzende Beschäftigung mit Konzepten von Einzelverfasserschaft in der ausgehenden isländischen Vormoderne ist konstitutiv und untrennbar mit Praktiken pluraler Autorschaft verbunden. Der folgende Beitrag zeigt, dass die Zuschreibung von Verfasserschaft im isländischen 18. Jahrhundert durchaus ambig war und nicht in traditionellen Positionen von positiv konnotierter, innovativer Einzelverfasserschaft und negativ konnotierter, epigonaler pluraler Autorschaft aufging.<sup>1</sup> Autorschaftszuschrei-

1 Dieser Beitrag entspringt den Arbeiten im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds geförderten Forschungsprojekts *Romanhaftwerden. Skandinavische Prosaliteratur der späten Vormoderne*

bungen in literaturhistorischen Abhandlungen dieser Zeit reflektieren vielmehr Auseinandersetzungen in einem Spannungsfeld zwischen alten und neuen Konzepten von Autorschaft, die zugleich noch junge Entwicklungen einer philologischen Tradition und damit verbundene Kanonisierungsprozesse reflektieren.

Nach einigen allgemeinen Ausführungen zur Überlieferung der isländischen Prosaliteratur der Vormoderne sollen in Auseinandersetzung mit frühen Vertretern isländischer Literaturgeschichtsschreibung, dem 1738 verfassten *Apparatus ad Historiam Literariam Islandicam* von Jón Ólafsson aus Grunnavík und Notizen seines Lehrers Árni Magnússons, einsetzende Reflexionen über auktoriale Praktiken und Rahmenbedingungen vormoderner isländischer literarischer Produktion aufgezeigt werden. Weiterhin wird argumentiert, dass die mit diesen literaturhistorischen Schriften einsetzende Kanonisierung der mittelalterlichen Tradition eine enge Verflechtung von Ideen getreuer Tradition, angesetzten ästhetischen Idealen und Ideen von Autorschaft aufweist.

## 1. Anonyme offene Überlieferung und plurale Autorschaft

Die anonyme Überlieferung bildet den Normalfall der Textproduktion und -rezeption im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Island. Im 13. Jahrhundert setzt eine langlebige Texttradition von volkssprachlichen Prosatexten ein, der sogenannten Sagaliteratur, die ein breites thematisches und stoffliches Spektrum von übersetzter hagiographischer, höfischer und pseudohistorischer Literatur des Kontinents über historiographisch angelegte Texte zur Geschichte Islands und des norwegischen Königreichs bis hin zu der Heldenepik oder Märchentraditionen nahestehenden Erzählungen über frühere historische und vorhistorische Zeiten umfasst.<sup>2</sup> Allen diesen Textgruppen ist gemeinsam, dass sie bis auf wenige Ausnahmen anonym überliefert sind, ohne Nennung von Autor-, Kompilator- oder Schreiberinstanzen, und dass sie in einer offenen Texttradition in immer neuen Abschriften handschriftlich tradiert und dabei auch stets neu kompiliert und arrangiert wurden.<sup>3</sup> Nur für einige wenige Prosatexte ist in der mittelalterlichen

an der Universität Zürich (<https://www.ds.uzh.ch/de/projekte/romanhaftwerden.html>, letzter Zugriff: 6. November 2022).

- 2 Einen umfassenden Forschungsüberblick über Debatten um das Verhältnis von Historizität und Fiktionalität sowie die Verwendung der Begriffe der Historiographie und Pseudohistoriographie im Kontext der Sagaliteratur gibt O'Connor 2017.
- 3 Gängige Bezeichnungen für diese verschiedenen Teile der Sagaliteratur sind im deutschsprachigen Kontext Heiligensagas, Bischofssagas, Rittersagas, Antikensagas, Isländersagas, zeitgenössische Sagas, Königssagas, Vorzeitsagas, Märchensagas. Diese heute gängigen, teilweise mit kleineren Varianzen vorgenommenen Textgruppenunterteilungen und -bezeichnungen sind Resultate der nicht zuletzt im Umfeld von Árni Magnússon im 18. Jahrhundert einsetzenden philologischen

Handschriftentradition eine verfassende, schreibende oder kompilierende Instanz namentlich genannt. Bei den wenigen Ausnahmen handelt es sich vorwiegend um Übersetzungen höfischer Literatur sowie Texte über die vornehmlich zeitgenössische Geschichte des norwegischen Königreichs und Islands.<sup>4</sup>

Im 17. und noch mehr im 18. Jahrhundert setzte ein umfassender Prozess der Sichtung, Katalogisierung und erneuter Abschriften der mittelalterlichen Texte im Rahmen antiquarischer und protophilologischer Unterfangen ein. Zugleich wurden bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts immer weiter neue Prosatexte, neue Sagas, verfasst und in handschriftlicher Form festgehalten und distribuiert, auch diese meist anonym, in einigen Fällen jedoch mit Autornamen in Verbindung gebracht – hierauf wird später noch zurückzukommen sein. Zwar erschienen seit dem 17. Jahrhundert auch erste gelehrte Editionen einzelner Texte; das hauptsächliche Überlieferungs- und Distributionsmedium für volkssprachliche Prosaliteratur blieb jedoch im isländischen Rezeptionskontext mindestens bis ins 19. Jahrhundert hinein die Handschrift.<sup>5</sup>

## 2. *Poetae et scriptores*: Autorschaftskonzepte in frühneuzeitlichen isländischen Literaturgeschichten

Die Pluralität der Autorschaftsprozesse der vormodernen isländischen Prosaliteratur wird nun auffälligerweise gerade in einer neu aufkommenden Gattung von Texten im 18. Jahrhundert, die sich eigentlich gerade dem einen Autor zuwendet, erstmals gebündelt deutlich: Literaturgeschichten, die in handschriftlicher und vereinzelt auch in gedruckter Form ab den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts im isländischen Kontext erhalten sind. Ebenso wie in anderen Regionen Europas setzt eng verbunden mit dem Aufkommen von Druckkultur und humanistischen Strömungen auch im isländischen Kontext ein Streben nach Identifikation und Inszenierung von Autorinstanzen ein, und

Forschung; die Bezeichnung der verschiedenen Textgruppen als Saga findet sich hingegen bereits in der mittelalterlichen Handschriftentradition. Das Nomen *saga* ist eine Nominalderivation des Verbs *segja* („erzählen“). Zu Begriff, Überlieferung und Charakteristika der Sagaliteratur s. einführend Clunies Ross 2010, zur Anonymität der Überlieferung und Autorschaftskonzepten vgl. insbesondere S. 50f.

- 4 Auch in diesen Fällen sind die Nennungen oftmals eher als Aufrufen einer *auctoritas* denn als Identifikation eines *auctor* einzuordnen. Vgl. dazu Sverrir Tómasson 1988, S. 222–236; Glauser 2010; Rohrbach 2021.
- 5 Zur langlebigen isländischen Handschriftentradition in Koexistenz mit einem nur langsam aufkommenden heimischen Druckwesen in der Frühen Neuzeit vgl. McKinnell 1978–1981; Glauser 1994; Driscoll 1997; Driscoll / Margrét Eggertsdóttir 2017.

dieses Streben reflektierend lieferten die frühen Literaturgeschichten vornehmlich Listen von Autoren und den ihnen zugeschriebenen Werken.<sup>6</sup>

Einer der ältesten dieser literaturhistorischen Traktate ist der 1738 handschriftlich verfasste *Apparatus ad Historiam literariam Islandicam* von Jón Ólafsson aus Grunnavík (1705–1779), einem Schreiber und Assistenten des bekanntesten isländischen Handschriftensammlers und Protophilologen Árni Magnússon (1663–1730), der auch in der nach seinem Tod entstandenen Literaturgeschichte seines Schülers seine Spuren hinterließ.<sup>7</sup> Der handschriftlich überlieferte, erstmals 2018 von Guðrún Ingólfssdóttir und Þórunn Sigurðardóttir herausgegebene Traktat listet zentrale Werke der isländischen Literatur sowie jeweils in alphabetischer Reihenfolge isländische Dichter, Gelehrte, Bischöfe, Schulmeister und Verfasser vor und nach der Reformation unter Nennung der ihnen zugeschriebenen Werke auf.<sup>8</sup> Dabei unterscheidet Jón Ólafsson zwischen *poetæ* und *scriptores*:

Tertia pars historiæ literariæ Islandicæ continens nomina scriptorum & poetarum, qui ante et post Reformationem Lutherim vixere, cum brevi eorundem vitæ descriptione atqve operum recensu. Tribus sectionibus distincta, Quarum prima bimembris est, sistens primo scriptores, et mox deinde poetas.<sup>9</sup>

Der dritte Teil der isländischen Literaturgeschichte enthält Namen von Schreibern und Dichtern, die vor oder nach der lutherischen Reformation lebten, mit einer kurzen Beschreibung ihres Lebens und einer Zusammenfassung ihres Werks. In drei Unterteile geteilt, von denen der erste aus zwei Teilen besteht, zunächst die *scriptores* und dann die *poetæ*.

- 6 Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, die umfangreiche Forschung zum Aufkommen der Genieästhetik im 18. Jahrhundert zu rekapitulieren; stattdessen sei lediglich auf einige für diesen Kontext besonders einschlägige Studien verwiesen. Zur Differenz von vormodernen und modernen Autorschaftsmarkierungen vgl. Haferland 2011. Zur Auseinandersetzung mit und Inszenierung von Einzelautorschaft in der frühneuzeitlichen Tradition des Kontinents im Spannungsfeld von Druck- und Handschriftenkultur vgl. Ezell 2019. Zu britischen Autorschaftsdebatten im 18. Jahrhundert vgl. Schellenberg 2019.
- 7 Der *Apparatus* ist überliefert in der Handschrift KB Add 3 fol. in der Arnarnagðanischen Sammlung in Reykjavík. Zu Jón Ólafssons Wirken s. die immer noch maßgebliche Studie von Jón Helgason (1926, zum *Apparatus* vgl. darin S. 177–205); dabei geht Jón Helgason vornehmlich auf Jón Ólafssons Ausführungen zu postreformatorischen Autoren ein. Zu Anlage und Einbettung von Jón Ólafssons *Apparatus* in zeitgenössische Entwicklungen vgl. Guðrún Ingólfssdóttir / Þórunn Sigurðardóttir 2015. Zu Árni Magnússons Vita und Werk vgl. Már Jónsson 2012.
- 8 Guðrún Ingólfssdóttir und Þórunn Sigurðardóttir (2015, S. 35f.) weisen zu Recht darauf hin, dass der *Apparatus* keine bloße Verfasserliste sei, sondern literaturhistorische Einordnungen und Interpretationen biete. Die Wahl des Präsentationsmodus in alphabetischer Listenform zeugt dennoch von einem zeittypischen Interesse für Werke und Verfasser.
- 9 Jón Ólafsson: *Safn til íslenskrar bókmenntasögu* 2018, S. 14. Soweit nicht anders angegeben, stammen alle in diesem Beitrag enthaltenen Übersetzungen von mir.

Während sich bereits im 14. Jahrhundert eine Tradition von Dichter- und auch Gelehrtenlisten fassen lässt,<sup>10</sup> sind Listen von Verfassern bzw. *scriptores* von Prosatexten zu dieser Zeit neu. Über den Begriff der *scriptores* führt Jón Ólafsson in einer *Observatio ad lectorem* aus:

Þá kalla ég *scriptores* sem bækur hafa skrifað, eður snúið þeim úr öðrum tungum, meir en kveðið, þó kveðið hafi nokkuð.<sup>11</sup>

Sie nenne ich *scriptores*, die Bücher geschrieben oder sie aus anderen Sprachen übersetzt haben, mehr als gedichtet, auch wenn sie etwas gedichtet haben.

Jón Ólafssons Definition des *scriptor* schließt somit nicht an scholastische Unterscheidungen verschiedener Verfasserinstanzen an, sondern bezeichnet umfassend Schreiber sowie Übersetzer, und im weiteren Verlauf seines Traktats wird deutlich, dass sein Begriff des *scriptor* verschiedene Typen der pluralen Verfasserschaft umfasst, von denen der *auctor* lediglich einen Spezialfall bildet.<sup>12</sup>

Im dritten Teil seines *Apparatus* listet Jón Ólafsson in Auseinandersetzung mit Nennungen in der mittelalterlichen Tradition 21 Namen mittelalterlicher Isländer und ihnen zugeschriebene Prosatexte auf. In diesem Teil identifiziert Jón einige Männer als Verfasser einzelner Werke.<sup>13</sup> Hauptsächlich handelt es sich dabei um Werke historio-graphischen Charakters zur jüngeren und älteren Geschichte Islands und Norwegen, übersetzte Texte und poetologische Traktate. Dabei geht Jón Ólafsson immer wieder auch auf Aspekte ein, die im Kontext von Ideen pluraler Autorschaft äußerst erkenntnisreich sind und in denen offenkundig unterschiedliche, inkongruente Konzeptionen von Autorschaft im Widerstreit miteinander stehen. So zitiert er bei seiner Diskussion der Verfasserschaft Eiríkr Oddssons den Verweis auf diesen in der mittelalterlichen

10 So findet sich im auf das erste Viertel des 14. Jahrhunderts datierten Codex Upsaliensis der Prosa-Edda das *Skáldatal*, eine Liste von Skalden vom 9. bis zum 13. Jahrhundert, sowie das *Lögsögumanna-tal*, eine Auflistung der isländischen Gesetzessprecher ebenfalls vom 9. bis zum 13. Jahrhundert (DG 11 4to, fol. 23<sup>r</sup>–25<sup>v</sup>). Zur Einbettung dieser beiden Listen in den Handschriftenkontext und die mittelalterliche Tradition vgl. Guðrún Nordal 2001, S. 50–55; Schneeberger 2020, S. 118–125.

11 Jón Ólafsson: *Safn til íslenskrar bókmenntasögu*, S. 193.

12 Für eine ausführliche Diskussion von einschlägigen Textpassagen s. u. Zu mittelalterlichen Unterscheidungen zwischen verschiedenen Verfasserinstanzen in der gelehrten und volkssprachlichen Tradition vgl. Minnis 1984; Müller 1995; Kraebel 2019.

13 Jón Ólafsson: *Safn til íslenskrar bókmenntasögu*, S. 21–34. Der dritte Teil der Abhandlung trägt den Titel „*Scriptores Islandici vetustiores, seu ante Reformationem Lutheranam*“ (‚Ältere isländische Verfasser, oder vor der lutherischen Reformation‘), gefolgt von einer Unterteilung in zwei Teile: „I. *Prosaici veteres*“ (‚I. Alte Prosawerke‘) sowie „II. *Poëtæ et poëtriæ*“ (‚II. Dichter und Dichtung‘). Die Prosatexte mit Verfasserzuschreibungen sind dem ersten Teil subsumiert, gefolgt vom zweiten, deutlich umfangreicheren Teil zu Dichtern und Dichtung.

Überlieferung als denjenigen, „er fyrsta sinn ritaði þessa sögu“<sup>14</sup> (der zum ersten Mal diese Saga schrieb‘). Das *fyrsta sinn* (zum ersten Mal‘) impliziert den Anfangspunkt eines fortgesetzten Prozesses des Weiter- oder Wiederschreibens, der in anderen Passagen seiner Liste noch deutlicher wird, wenn er etwa in Bezug auf den zu Beginn des 14. Jahrhunderts wirkenden Haukr Erlendsson darauf verweist, dass es in dessen Landnahmebuch heiße, dass er dieses nach – will heißen auf der Grundlage von – Landnahmebüchern zweier anderer Männer schrieb:

Haukur lögmaður Erlendsson hefur ritað eina landnámabók, teste þeirri prentuðu vorri, p. 174. Þar segir að hann ritaði hana eftir landnámabókum er ritað höfðu Sturla lögmaður Þórðarson og Styrmir fróði.<sup>15</sup>

Der Richter Haukur Erlendsson hat ein Landnahmebuch geschrieben, s. Druck, S. 174. Dort heißt es, dass er es nach den [d.h. auf Grundlage von, L.R.] Landnahmebüchern schrieb, die der Richter Sturla Þórðarson und Styrmir der Gelehrte geschrieben hatten.

Noch eingehender wird der Prozess des Weiterschreibens auf der Grundlage von Vorlagen im Falle von Ólafur Þórðarson hvítaskáld (ca. 1210–1259) ausbuchstabiert, über den es heißt:<sup>16</sup>

Ólafur Þórðarson hvítaskáld er auctor tractatsins í Eddu de orthographia. [...] Í það minnsta er hann hinn fyrsti er það hefur conciperað, en aðrir kannski aukið síðan, eins og um fleira er til gengið.<sup>17</sup>

Ólafur Þórðarson hvítaskáld ist der *auctor* des Traktats in der Edda über die Orthographie. [...] Zumindest ist er der Erste, der diesen konzipiert hat, und andere haben dies vielleicht später ergänzt, wie es mit einigem geschehen ist.

Besonders ausführlich lässt sich Jón über Snorri Sturluson (1178–1241) aus, der im 17. Jahrhundert in der skandinavischen antiquarischen Tradition vornehmlich in Bezug auf die Überlieferung der Sagas über die Geschichte des norwegischen Königreichs als zentrale Autorfigur entdeckt und inszeniert wurde.<sup>18</sup> Wie Eiríkr Oddsson und

14 Jón Ólafsson: *Safn til íslenskrar bókmenntasögu*, S. 25. Über Eiríkr Oddsson ist wenig bekannt. Er wird aufgrund des Verweises auf seinen Namen als Autorität in der historiographischen Tradition des 13. Jahrhunderts auf das 12. Jahrhundert datiert.

15 Jón Ólafsson: *Safn til íslenskrar bókmenntasögu*, S. 27. Der Druck, auf den Jón Ólafsson hier verweist, ist der Erstdruck der *Landnámabók* von 1688 unter dem Titel *Sagan Landnama. Um fyrstu bygging Islands af Nordmönnum*.

16 Konkret angegebene Lebensdaten der mittelalterlichen Verfasser beruhen auf der mittelalterlichen annalistischen isländischen Tradition.

17 Jón Ólafsson: *Safn til íslenskrar bókmenntasögu*, S. 29.

18 Vgl. dazu Jørgensen 2013, S. 53; Rohrbach 2021.

einige andere wird auch Snorri Sturluson in der mittelalterlichen isländischen Textüberlieferung als auktoriale Instanz ausgewiesen. So wird der mythographisch-poetologische Traktat der Prosa-Edda in der Handschrift des Codex Upsaliensis vom Anfang des 14. Jahrhunderts von einer Rubrik mit einer für den isländischen Kontext außergewöhnlichen Nennung von Titel, auktorialer Instanz und Medium eingeleitet: *Bók þessi heitir Edda. Hana hefir saman setta Snorri Sturluson eftir þeim hætti sem hér er skipat*<sup>19</sup> (Dieses Buch heißt Edda. Es wurde zusammengefügt von Snorri Sturluson nach der Art, wie es hier ausgeführt ist‘). Unter anderem die explizite Nennung Snorris in dieser Handschrift ist seit dem 17. Jahrhundert und letztlich bis zum heutigen Tag Anlass für eine weitreichende Identifikation Snorris als Autor einer ganzen Reihe von Werken des isländischen Mittelalters.<sup>20</sup>

Jón Ólafsson dekonstruiert diese junge Inszenierung eines Autorgenies in seiner Literaturgeschichte jedoch geradezu in seiner Diskussion der Snorri zugeschriebenen Werke,<sup>21</sup> und in diesen Dekonstruktionen kommen verschiedene Aspekte pluraler Autorschaft zum Tragen. In Bezug auf die Königssagas betont er, dass Snorri diese „hefur ritað, eður látið rita“ (geschrieben hat oder schreiben ließ‘). Weiter führt er aus, dass Snorris Text einerseits auf einer früheren Tradition Aris des Gelehrten aufbaue und Snorri diese „með ýmsum traditionibus“ (mit verschiedenen Traditionen‘) ergänzt habe und dass andererseits ‚einige Codices ergänzt und interpoliert von späteren Männern‘ seien: „Þó eru sumir codices auknir og interpoleraðir af seinni mönnum“.<sup>22</sup> Die Autorschaft Snorris wird somit in drei Richtungen relativiert und pluralisiert, wenn zum einen der Akt des Schreibens einer anderen Instanz zugeordnet wird, zum zweiten das Verfassen als Ergänzung einer Vorlage charakterisiert und zum dritten schließlich auf das Weiterschreiben von Snorris Text ‚von späteren Männern‘ in der weiteren Überlieferung aufmerksam gemacht wird.

Ähnlich ist auch seine Diskussion der Autorschaft Snorris im Fall des bereits erwähnten mythographisch-poetologischen Traktats der Prosa-Edda angelegt. Über diesen schreibt Jón Ólafsson:

- 19 Uppsala UB, DG 11, fol. 2<sup>r</sup>. Die semantischen Implikationen des Verbs *setja saman* sind in der Forschung ausführlich diskutiert worden. Für eine Studie der semantischen *frames* von *setja saman*, vgl. Müller 2020, S. 127–141; die relevante Passage ist diskutiert auf S. 129f. Vgl. auch Glauser 2010, S. 319, und Stefanie Groppers Beitrag in diesem Band, S. 275–299.
- 20 Der Begriff des Werks ist an dieser Stelle bewusst gewählt, da in der Altnordistik vor allem Autorschaftszuschreibungen Snorri Sturlusons eng mit philologischen Konstruktionen abstrakter Textwerke eingehen. Vgl. dazu Rohrbach 2021.
- 21 Er verwendet den Begriff der *scripta* (Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 31).
- 22 Alle Zitate finden sich in Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 31.

Edda [...] er honum eignuð, og því kölluð Snorra-Edda. Meina sumir hún sé rituð hér um 1215, en það getur ei verið fyllilega satt, að hann sé auctor hennar allrar. [...] Þó kann maður ei allsendis að þverneita, né vita, nema Snorri hafi skrifað eitthvað þess konar stutt ágrip, sem aðrir hafi spunnið sinn toga af síðan. En hitt er víst að hann hefur eitthvað skrifað um skálda kenningar og heiti. En það hygg ég sömuleiðis hafi verið stutt ágrip [...] En annar hefur á seculo 14 aukið þetta allt og saman skeytt ýmislega; því þar eru citeruð þeirrar aldar skáld, svo vel sem Snorri sjálfur.<sup>23</sup>

Die Edda ist ihm zugeschrieben und wird deswegen Snorra-Edda genannt. Einige meinen, sie sei hier um 1215 geschrieben, aber es kann nicht vollends richtig sein, dass er der *auctor* der ganzen Edda ist. [...] Doch kann man dies weder ganz bestreiten noch wissen, außer, dass Snorri irgendeinen kurzen Abriss über diese Dinge geschrieben hat, aus dem andere dann später ihr eigenes Wollknäuel gesponnen haben. Aber es ist sicher, dass er irgendetwas über die Kenninge und Heiti der Skalden geschrieben hat. Und das, denke ich, war auch ein kurzer Abriss. [...] Und ein anderer hat im 14. Jahrhundert all dies erweitert und verschiedentlich zusammengesetzt; denn da werden auch Dichter dieses Jahrhunderts zitiert, ebenso wie Snorri selbst.

Auch hier stellt Jón auf das Weiterschreiben des Textes in der Diachronie ab und reduziert Snorris Anteil an der Textproduktion auf die Abfassung eines kurzen Abrisses, der in der Folge erweitert und neu arrangiert wurde. Anders als in Bezug auf die Königs-sagas identifiziert Jón nichtsdestoweniger Snorri als Urheber eines nicht mehr greifbaren Urtextes der Edda und bezeichnet diesen analog zu Ólafr Þórðarson in Bezug auf den Traktat über die Orthographie als *auctor*. Der Begriff des *auctor* ist in beiden Fällen somit einerseits auf ein poetologisches Werk und andererseits auf die Identifikation eines Textursprungs bezogen. Nur an wenigen anderen Stellen in diesem Teil bezeichnet Jón Ólafsson Männer als *auctores*. So nennt er Oddr munkr (12. Jahrhundert) als *auctor* von gleich drei Werken, namentlich der *Skjöldunga saga*, der *Yngvars saga víðförla* und der *Óláfs saga Tryggvasonar*, dies allerdings verbunden mit einer im *Apparatus* für einen frühen Verfasser einmaligen harschen Kritik an der Textgestalt der ihm zugeschriebenen Werke.<sup>24</sup> Zu Sæmundr dem Gelehrten (1056–1103) vermerkt Jón Ólafsson, dass er über dessen Verfasserschaft nichts Sicheres wisse: „Ég veit í sannleika ekki hvað hann

23 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 31.

24 Die Oddr munkr zugeschriebenen Werke werden von Jón Ólafsson (*Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 28) aufgrund ihres fabulösen Charakters grundlegend negativ bewertet: „Nefnd Óláfs saga er þó svo fabulosa að annaðhvert hefur hann, eður hinir er honum sögðu, verið fjarskalegir fabulatores. [...] Ég þegi um Yngvars sögu, sem næstum ótrúlegt er að nefndur Gissur, eður Jón Loftsson, hafi viljað eiga nokkurn þátt í, eður viljað vita af, naumast að eiga.“ (Die genannte Óláfs saga ist doch so fabulös, dass entweder er oder diejenigen, die sie ihm erzählten, immense Fabulatoren waren. [...] Über die Yngvars saga schweige ich, es ist fast unglaublich, dass erwähnter Gissur [Hallsson] oder Jón Loftsson daran irgendeinen Anteil haben oder von ihr wissen, geschweige denn sie besitzen wollten). Die Eigenschaft des Fabulösen wird ansonsten nur spätmittelalterlichen Texten zugeordnet, vgl. unten.



hefur skrifað eður er auctor til“<sup>25</sup> (Ich weiß in Wahrheit nicht, was er geschrieben hat oder *auctor* welcher Texte er ist'). Schließlich erscheint der Begriff auch in einem Zitat Árni Magnússons in Bezug auf die *Grettis saga*, die im weiteren Verlauf noch eingehender zu diskutieren sein wird.

### 3. Gewäsch und Erlogenes

Die von Jón Ólafsson beschriebenen Prozesse des Weiterschreibens, der Erweiterung und Interpolation von Texten in der Diachronie wurden nicht von allen seinen Zeitgenossen so neutral geschildert. Explizitere Wertungen solcher Interpolationen finden sich bei Jón Ólafssons Lehrmeister Árni Magnússon, etwa in Hinblick auf die spätmittelalterliche Kompilationshandschrift *Flateyjarbók* (GKS 1005 fol.), der er attestiert, viel ‚Gewäsch‘ zu enthalten. Über eine Saga in dieser Kompilation schreibt er in einem Briefwechsel an den Richter Páll Vídalín (1667–1727):

Hier excipera eg Ólafs sögu ur Flateyjar bók (af henne hafed þier og copie), því hun er öðruvís enn allar adrar, og pessime interpolerud af þeim radlausa Flateyar bokar compilatore, sem þar hefur innsett þvætting og fabulas [...].<sup>26</sup>

Hier exzerpiere ich die Ólafs saga aus der Flateyjarbók (von ihr habt Ihr auch eine Kopie), weil sie anders als alle anderen ist, und aufs Übelste interpoliert von dem unwissenden Kompilator der Flateyjarbók, der dort Gewäsch und *fabulæ* eingefügt hat [...].

Die Betonung, dass die Saga ‚anders als alle anderen‘ sei, verbunden mit der vernichtenden Beurteilung des Textes, offenbart, dass an dieser Stelle die Charakteristiken offener Textkulturen und pluraler Autorschaft mit den Anliegen der frühen Philologen kollidierten und die Textualität dieser Handschrift die Grenzen der akzeptierten textuellen Varianz der Handschriftenüberlieferung offensichtlich deutlich überschritt.

Solche wertenden Auslassungen über Prozesse pluraler Autorschaft finden sich auch bei Jón Ólafsson, wenn auch nur vereinzelt. Er führt zwei signifikanterweise ausschließlich auf postreformatorische Traditionen bezogene Fälle an, in denen eine Saga ‚erlogen‘ wurde oder neue Episoden in eine alte Saga ‚hineingelogen‘ wurden:

Jón Þorláksson sýslumaður hefur logið upp sögunni af Ármanni og Þorsteini gála, en Jón Guðmundsson hefur gjört rímurnar. Sami Jón hefur og logið 7 þáttum inn í Ólafs sögu.<sup>27</sup>

25 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 33.

26 Notiz Árni Magnússons über die *Flateyjarbók* (GKS 1005 fol.), AM 76 b II fol., fol. 25<sup>v</sup>, 26<sup>r</sup>. Vgl. Arne Magnussons private brevvexling, S. 662; Kolbrún Haraldsdóttir 2000, S. 96. Zu Árni Magnússons kritischer Bewertung der *Flateyjarbók* s. auch Glauser 1998, S. 34 f.

27 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 10.

Der Bezirksvorsteher Jón Þorláksson hat die Saga von Ármann und Þorsteinn gáli erlogen, und Jón Guðmundsson hat die Rímur dazu gemacht. Derselbe Jón hat auch sieben þættir [d.h. kurze Episoden oder Erzählungen, L.R.] in die Ólafs saga hineingelogen.

Die gewählte Terminologie des *ljúga upp* und des *ljúga inn* – des ‚Erlügens‘ und ‚Hineinlügens‘ – impliziert wiederum, dass es einen ‚richtigen‘ Text bzw. eine ‚richtige‘ Tradition gibt, die durch diese Texte oder vielmehr die beiden Männer korruptiert wird. Im einen Fall handelt es sich bei der *Ólafs saga* ebenso wie bei der *Flatneyjarbók* um eine Saga über die Geschichte der norwegischen Könige, also ein der historiographischen Tradition nahestehendes Werk, im anderen Fall mit der *Ármanns saga* um eine Saga in der Gestalt einer Isländersaga, die von den Ereignissen zur Zeit der Besiedlung Islands im 10. Jahrhundert erzählt.<sup>28</sup> Die *Ármanns saga* findet zuvor direkt zu Beginn des *Apparatus* gleich zweimal Erwähnung in Auflistungen von Sagas, die „öldungis upplognar“ (‚vollkommen erlogen‘) bzw. „ofur þurslega lognar“ (‚äußerst grob erlogen‘) seien.<sup>29</sup> Neben der *Ármanns saga* enthalten diese beiden Listen vor allem in der späten Vormoderne äußerst populäre Erzählungen, die in der modernen Forschung traditionell den Vorzeitsagas oder Märchensagas zugeordnet werden, übersetzte Rittersagas sowie einzelne spät überlieferte Isländersagas und þættir wie die *Króka-Refs saga* und den *Brandkrossa þáttir*.<sup>30</sup> Den Status der Erlogenheit macht Jón Ólafsson dabei vornehmlich an der Existenz phantastischer Elemente fest: „Það er mark á þeim er íslenskir hafa sjálfir logið, að þar er oftast að eiga við jötna, tröll, berserki, töfra og þvílíkt.“<sup>31</sup> (‚Das Kennzeichen derjenigen [Sagas], welche Isländer selbst erlogen haben, ist, dass es darin zumeist um Riesen, Trolle, Berserker, Zauberei und ähnliches geht.‘). Erlogenheit ist somit diesen Ausführungen folgend nach Jóns Verständnis mit inhaltlichen Merkmalen verbunden; zugleich aber bezieht er diese Qualifikation in Bezug auf Erzählungen nicht erlogener Materie wie etwa im Falle der *Ólafs saga* auch immer wieder auf als spätere Amplifikationen und Überarbeitungen identifizierte ästhetische Charakteristika zurück.

28 Zu Jón Þorlákssons *Ármanns saga* und Árni Magnússons Beschäftigung mit diesem Text vgl. Knöpfle 2021. Im Fall der *Ármanns saga* ist Árni Magnússon zurückhaltender in der Bewertung als sein Schüler, wenn er über sie in einem in Abschrift erhaltenen Katalog isländischer Werke schreibt: „Nefndan Söguþátt hefur Jon Þorláksson sealfur komponerad i prosam efter Ármanns Rímum Jons lærda, og hefur Jon siálfur þetta fyrir mer medkent.“ (‚Die genannte Sagaerzählung hat Jón Þorláksson selbst in Prosa komponiert nach den Ármanns rímur von Jón dem Gelehrten, und Jón selbst hat mir dies mitgeteilt.‘ NKS 1836 4to, Teil 2, S. 18). Vgl. Jón Helgason 1980, S. 40.

29 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 6.

30 Zur Prominenz dieser dem Phantastischen affinen Textgruppen in der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen isländischen Überlieferung vgl. Glauser 1983; Glauser 1994; Driscoll 1994.

31 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 6.

#### 4. (Isländer-)Sagas, kollektive Autorschaft und Autorgenies

Ähnliche Überlegungen zu Bearbeitungen von Erzählmaterie nimmt Jón Ólafsson auch für weitere Sagas vor, die in der modernen Forschung der Textgruppe der Isländersagas zugeordnet werden. Die Isländersagas finden insgesamt in Jón Ólafssons Traktat nur am Rande Erwähnung. Anders als etwa die Königssagas oder die zeitgenössischen Sagas werden die ab dem 13. Jahrhundert in schriftlicher Form greifbaren Isländersagas, die von der isländischen Gesellschaft des 9. und 10. Jahrhunderts erzählen, in der mittelalterlichen Handschriftentradition selbst nie mit namentlich benannten Autoren in Verbindung gebracht.<sup>32</sup> Auch in Jóns Verfasserliste sind die Isländersagas nahezu abwesend. Stattdessen findet sich ebenfalls im Anfangsteil des *Apparatus* direkt vor den Ausführungen zu erlogenen Sagas eine eingehende Reflexion über die Entstehungshintergründe der Isländersagas, die anders als die von ihm dann im Folgenden zentral diskutierten historiographischen Werke aus wahrer Materie ‚erweitert und deduziert‘ seien:<sup>33</sup>

Flestar vorar sögur (exceptis Ara fróða Schedis, Landnáma sögur, Sturlunga sögu, Nóregskonunga sögum og nokkrum annálum) eru auknar og diduceraðar út úr sönnu efni [...]. Mennirnir hafa verið, og höfuðpassasernir, en aukið og amplificerað ýmislega, svo áheyrilega skyldi verða. Meðal slíkra reikna ég Vatnsdæla sögu, Laxdæla sögu, Eyrbyggja sögu, Svarfdæla sögu, Ísfirðinga sögu, Grettis sögu, Njáls sögu etc. Munkar hafa í þeirri tíð gjört sér fait af að dikta og samansetja slíkt til að ávinna með því fé og laun.<sup>34</sup>

Die meisten unserer Sagas (mit Ausnahme der *Schedæ* von Ari dem Gelehrten, der Landnahme-sagas,<sup>35</sup> der Sturlunga saga, der Königssagas und einiger Annalen) sind erweitert und deduziert aus wahrer Materie [...]. Die Menschen und Hauptereignisse gab es, wurden aber verschiedentlich erweitert und amplifiziert, damit es hörens-wert werde. Zu solchen rechne ich die Vatnsdæla saga, Laxdæla saga, Eyrbyggja saga, Svarfdæla saga, Ísfirðinga saga, Grettis saga, Njáls saga etc. Mönche haben sich in dieser Zeit eine Gewohnheit daraus gemacht, so etwas zu dichten und zusammenzusetzen, um damit Vermögen und Lohn zu erwerben.

Mit der Benennung von Mönchen als denjenigen, die diese aus wahrer Materie erweiterten und deduzierten Erzählungen ‚gedichtet und zusammengesetzt‘ haben und diese dabei auch erweiterten und amplifizierten, damit sie hörens-wert wurden, verbleibt

32 Für eine ausführlichere Diskussion der ästhetischen Faktur der pluralen Autorschaft in den Isländersagas vgl. Stefanie Groppers Beitrag in diesem Band, S. 275–299.

33 Die von Jón Helgason (1926, S. 195) identifizierte Dreiteilung in wahre, halb wahre und erlogene Geschichten lässt sich zumindest für die ersten beiden Kategorien nur implizit aus Jóns Text deduzieren, geht aber offensichtlich auf die klassische Tradition zurück (vgl. Guðrún Ingólfssdóttir / Þórunn Sigurðardóttir 2015, S. 43f.).

34 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 6.

35 Damit ist wohl das Landnahmebuch (*Landnámabók*) gemeint. Zu zeitgenössischen Konzeptionen der *Landnámabók* und der *Íslendingabók* bzw. der *Schedæ Ara fróða* vgl. Rösli 2021.

Jóns Darlegung zurückhaltend in Hinblick auf individuelle Autorschaft und präsentiert die Isländersagas vielmehr als Produkt kollektiver Autorschaft in einer vergangenen Epoche.<sup>36</sup>

In seiner Verfasserliste erwähnt Jón dann auch nur zwei Sagas, die traditionell der Gruppe der Isländersagas zugerechnet werden. Zum einen diskutiert er unter Rückgriff auf Notizen Árni Magnússons, inwiefern die bereits in seiner anfänglichen Liste aufgeführte *Grettis saga* Sturla Þórðarson (1214–1284), einem Neffen Snorri Sturlusons, zugeordnet werden kann, weil diese das Genie dieses Skalden des 13. Jahrhunderts ‚atme‘:

Sumir hafa meint [Sturla] væri author til Grettis sögu, kannski það Björn á Skarðsá hafi svo meint. En það man ég fyrir víst að Páll lögmaður meinti svo, því honum þóttu vísurnar í henni spirera genium Sturlu, er var eitt hið merkilegasta skáld, sem sjá má af Hákonar sögur og víðar.<sup>37</sup>

Einige haben gemeint, dass [Sturla] der *author* der *Grettis saga* sei, vielleicht hat dies Björn aus Skarðsá so gemeint. Aber daran erinnere ich mich mit Gewissheit, dass der Richter Páll [Vidalín] dies meinte, weil ihm schien, dass die Strophen in ihr das Genie Sturlas atmen, der einer der bemerkenswertesten Skalden war, wie man an der Hákonar saga und darüber hinaus sehen kann.

Árni Magnússon selbst hielt in Notizen zur *Grettis saga* fest:

*Grettis saga* gengur nær *Fabulæ* enn *Historiæ*, er full med *Fabulas* <og> *parachronismos*. er interpolerud úr einhvöriu opere Sturla Þórðarsonar, og hans ætla eg vísurnar se. *Grettissaga* sú er vær hófum er interpolerud úr þeirri er Sturla Þórðarson hefur ritad, og það kannske seint á tímum. Interpolator mun hafa sett *fabulas* þar inn. Eg minnst mig að hafa sed gamalt fragment úr þessari *Grettissögu*. Annars er ei óvíst at *Grettissaga* Sturlu hafe og *fabulosa verid*, og líkara þike mer að Sturla muni hafa komid vid *Visurnar* er standa í þeirri sem vær nú hófum. Þessi saga er *fabulis plena*.<sup>38</sup>

Die *Grettis saga* kommt einer *Fabula* näher als einer *Historia*, sie ist voller *Fabulæ* und *Parachronismen*. Sie ist interpoliert aus irgendeinem Werk Sturla Þórðarsons, und ich gehe davon aus, dass

36 Den Wahrheitsgehalt der isländischen Sagas diskutiert Árni Magnússon hingegen wiederum deutlich kritischer als sein Schüler und stellt dabei dezidiert in negativer Wendung auf die (späte) Autorschaft einzelner Männer ab: „Flestar af vorum Íslensku sögum eru skrifadar af hominibus historices penitus ignavis et chronologiæ imperitis, eru þar í mesta part scitur indigna, amplifice-rud med ærnum orðafiöldu, item res confusissime tracterader, og mart aukid og ósatt [...], flestar eru og skrifadar so seint, að authores kunnu ei vel vita veritatem gestorum.“ („Die meisten unserer isländischen Sagas sind von mit den geschichtlichen Abläufen und Daten nicht vertrauten Männern geschrieben worden. Sie enthalten meist Unwesentliches, erweitert mit ungeheuren Wortmengen, ebenso wie verworren behandelte Ereignisse, und vieles ist hinzugefügt oder unwahr [...], die meisten sind auch so spät geschrieben, dass die *authores* nicht die Wahrheit der Ereignisse kennen konnten.“ NKS 1836 4to, Teil 2, S. 79). Vgl. Jón Helgason 1980, S. 63.

37 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 33, vgl. auch S. 20.

38 NKS 1836 4to, Teil 2, S. 38f. Vgl. Jón Helgason 1980, S. 49.

die Strophen von ihm stammen. Die *Grettis saga*, die uns vorliegt, ist interpoliert aus derjenigen, die Sturla Þórðarson geschrieben hat, und dies vielleicht zu spätem Zeitpunkt. Der Interpolator wird dort die *Fabulæ* eingefügt haben. Ich erinnere mich, ein altes Fragment aus dieser *Grettis saga* gesehen zu haben. Ansonsten ist es nicht unsicher, dass auch die *Grettis saga* Sturlas *fabulosa* gewesen ist, und wahrscheinlicher erscheint mir, dass Sturla die Strophen beigetragen hat, die in derjenigen stehen, die wir nun haben. Diese Saga ist voller *Fabulæ*.

Signifikanterweise stellen Árni Magnússon und Jón Ólafsson gerade nicht auf die Charakteristika der Prosaerzählung, sondern vielmehr auf die Ästhetik der eingebetteten Strophen für die Autoridentifikation und damit einhergehende frühe Datierung ab; das nicht ihrem ästhetischen Ideal entsprechende *Fabulöse* lässt sich für sie nicht mit dem positiv konnotierten mittelalterlichen *scriptor* Sturla Þórðarson vereinbaren.<sup>39</sup> Jón Ólafsson ordnet Sturla neben der *Grettis saga* drei Werke der isländischen und norwegischen zeitgenössischen Geschichtsschreibung zu, namentlich die (integriert in die *Sturlunga saga* überlieferte) *Íslendinga saga*, die *Hákonar saga Hákonarsonar* und die *Magnúss saga lagabætis*, daneben eine Version der *Landnámabók* sowie einen poetologischen Traktat

39 Die *Grettis saga* wurde und wird nicht zuletzt aufgrund ihres ‚fabulösen‘ Charakters gemeinsam mit einigen anderen Isländersagas, unter anderem auch der oben erwähnten, von Jón als erlogene Saga klassifizierten *Króka-Refs saga*, von der Forschung als ‚postklassische‘ Saga klassifiziert. Diese Kategorisierung geht von einem methodologisch nicht unproblematischen und integral in Nationaldiskurse eingebetteten, konstruierten ästhetischen Ideal einer klassischen Saga des 13. Jahrhunderts aus, die lange im Zentrum der Forschungsaufmerksamkeit stand. Methodologisch ist dieses Ideal nicht zuletzt deswegen problematisch, weil viele der auf diesen Zeitraum datierten Sagas erst aus deutlich späterer Zeit überliefert sind. Die Idealisierung des 13. Jahrhunderts und der aus dieser Zeit bekannten Akteure geht namentlich auf die sogenannte ‚Isländische Schule‘ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück, die dieses als Blütezeit der isländischen Kultur vor dem Verlust der politischen Unabhängigkeit stilisierte: 1262 wurde Island Teil des norwegischen Königreichs, das wiederum Ende des 14. Jahrhunderts Teil des dänischen Königreichs wurde, und erst 1918 bzw. 1944 wurde Island ein unabhängiger Staat (O’Connor 2017, S. 90). In einem Versuch der Vereinbarung dieser politisierten ästhetischen Ideale mit der vorliegenden Textästhetik der *Grettis saga* ging Sigurður Nordal 1938, S. 30, eine der prominentesten Figuren der nationalen Literaturgeschichtsschreibung Islands in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, anknüpfend an die Autorschaftszuschreibung der Protophilologen noch einen Schritt weiter und propagierte die Existenz einer verlorengegangenen klassischen ersten Version der *Grettis saga* in der Autorschaft Sturla Þórðarsons, die dann in der Folge in einer zweiten Fassung ‚verwässert‘ wurde. Die Forschung geht inzwischen davon aus, dass die *Grettis saga* erst aus dem späten 14. oder auch 15. Jahrhundert datiert, also deutlich nach der Lebenszeit Sturla Þórðarsons. Zur Datierung der *Grettis saga* vgl. Örnólfur Thorsson 1994; Seelow 2005. Eine der ersten monographischen Studien zu den nicht dem klassischen Ideal entsprechenden Sagas und deren Behandlung in der Forschungsgeschichte war Arnold 2003; inzwischen gibt es zahlreiche Untersuchungen der spätmittelalterlichen Erzähltraditionen (vgl. dazu O’Connor 2017, S. 93). Zur langwährenden Geringschätzung spätmittelalterlicher Überlieferung im isländischen Kontext vgl. Glauser 1998, S. 35–37.

*Háttalykill*.<sup>40</sup> In Bezug auf diese Werke verwendet Jón nicht die Bezeichnung *auctor*, sondern beschreibt Sturlas Verfassertätigkeit mit den Verben *skrifa* („schreiben“) und *setja saman* („zusammenfügen“); im Teil zu den alten Dichtern hingegen bezeichnet er Sturla als *auctor* von Versen und Prosa der *Hákonar saga Hákonarsonar*: „Hann er auctor svo vel til allra vísanna í sögu Hákonar kóns Hákonarsonar sem sjálfrar sögunnar“<sup>41</sup> („Er ist *auctor* sowohl aller Strophen in der Saga über Hákon Hákonarson als auch der Saga selbst“). Jóns Beschreibung der Verfasserschaft Sturlas reflektiert somit wiederum einerseits positive Bewertungen von Einschreibungen in Prozesse pluraler Autorschaft, die andererseits mit einem Bestreben der Identifikation von Einzelverfasserschaft vor allem von historiographischer und poetologischer Literatur verbunden sind, unter Anerkennung einer originären Autorschaft vornehmlich in Verbindung mit Dichtung.

## 5. (Isländer-)Sagas, Philologen und Impostoren

Die zweite Isländersaga, die in Jón Ólafssons Verfasserliste Erwähnung findet, ist die *Heiðarvígá saga*. Jón Ólafsson reflektiert über den textuellen Status der *Heiðarvígá saga* und erwähnt, dass er selbst ein Kompendium dieser Saga angefertigt habe.<sup>42</sup> Die *Heiðarvígá saga* ist heute nur noch fragmentarisch überliefert, nachdem ein Teil der einzigen erhaltenen mittelalterlichen Handschrift der Saga sowie eine Abschrift Jón Ólafssons in einem Großbrand in Kopenhagen 1728 vernichtet wurden.<sup>43</sup> Den im Brand verlorengegangenen Teil rekonstruierte Jón in zusammengefasster Form aus dem Gedächtnis und hängte dieser Zusammenfassung Listen über archaische Wortformen sowie von Figuren, Zeit und Orten in dieser Saga an.<sup>44</sup> Jóns offensichtlich in gelehrtem Kontext

40 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 33. Der *Háttalykill* ist eine Auflistung skaldischer Metrik, die Jón Ólafsson gemeinsam mit anderen Listen dieser Art wohl um 1737 übersetzte (vgl. Jón Helgason 1926, S. 95 f.).

41 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 49.

42 Jón Ólafsson: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu*, S. 8: „*Heiðarvígá saga*, aðrir kalla *Víðdæla sögu*, hefur aldrei verið annað en appendix Styr's sögu. Vide minn formála fyrir framan compendium mitt af nefndri Styr's sögu.“ („*Heiðarvígá saga*, die andere *Víðdæla saga* nennen, war niemals etwas anderes als ein Anhang der Styr's saga. S. mein Vorwort vor meinem Kompendium der genannten Styr's saga.“).

43 Die erhaltene mittelalterliche Handschrift ist Holm perg. 18 4to (ca. 1300), ein weiteres einseitiges Fragment der Saga ist Lbs frg 1 (ca. 1300–1350). Zur Textualität und Überlieferung der *Heiðarvígá saga* vgl. Driscoll 2006, S. xviii f.

44 Die Zusammenfassung und die beiden Listen sind in Lbs 442 4to, einem Autograph Jón Ólafssons aus dem Jahr 1730 überliefert: „Inntak sögubrotsins af *Vígá-Styr*“ („Inhalt des Sagabruchstücks von *Vígá-Styr*“, fol. 1<sup>r</sup>–26<sup>r</sup>), „Archaismi et loquendi modi rariores úr þessari *Vígá-Styr's sögu*“ („Archaismen und seltene Redewendungen aus dieser *Vígá-Styr's saga*“, fol. 26<sup>v</sup>–28<sup>r</sup>) sowie „Nokkrar líkligar tilgátur um mennina, tímann og staðinn sem *heiðarvígín snerta*“ („Einige wahrscheinliche Annahmen über die Leute, Zeit und Ort, welche die Heidekämpfe betreffen“, fol. 29<sup>r</sup>–31<sup>v</sup>).

stehende und entstandene Handschrift war aufgrund des Verlustes des mittelalterlichen Textes die einzig verbleibende Textspur dieser Saga und wurde in der Folge in einer Reihe von Handschriften abgeschrieben, jeweils unter Aufnahme der einführenden Notiz Jóns, dass es sich hierbei um eine Gedächtnisnotiz handele.<sup>45</sup> Lbs 132 4to, die älteste intakt überlieferte Abschrift von Jóns *Inntak*, stellt den einführenden Notizen noch ein längeres, Jón Ólafsson zugeschriebenes Vorwort vorweg, in dem es unter anderem heißt:

Um Nöfn þeirra Manna sem lítit koma við Söguna hefi eg umgetit hvar eg eigi man þau glögt, so og um Bæja-Nöfn, var mer eigi auðvelt þau at muna, því eg hefi hvorki verid í Eyrarsvet en þar í Borgarfirði, sem Sagan mest um getur, og eru þar Sveitir so að segja mer allz okunnar.<sup>46</sup>

Über die Namen der Leute, die nur am Rande in der Saga vorkommen, habe ich gemutmaßt, wo ich mich nicht recht erinnere, ebenso bei den Hofnamen; es fiel mir nicht leicht, mich an sie zu erinnern, denn ich bin weder in den Gegenden um Eyri noch im Borgarfjörður gewesen, die die Saga am meisten behandelt, und die Gebiete dort sind mir sozusagen vollkommen unbekannt.

Anders als im Fall der *Ármanns saga*, der das Etikett ‚erlogen‘ verliehen wird, wird Jóns eigene ‚Neuschrift‘ der *Heiðarvíga saga* somit weder von ihm noch von seinen Zeitgenossen abqualifiziert, sondern als legitimes Substitut zur Annäherung an einen verlorenen Text behandelt. Anders sieht es bei einer jungen Texttradition einer anderen Isländersaga aus. Die gemeinhin *Vitlausá Eglá*, verkehrte *Egils saga*, genannte Version einer der bekanntesten Isländersagas ist bis zum heutigen Tag nicht ediert und wurde bisher nur in einzelnen Studien ansatzweise untersucht.<sup>47</sup> Die in vier Handschriften überlieferte ‚verkehrte‘ *Egils saga* weicht von den überlieferten drei Fassungen der mittelalterlichen Tradition in Inhalt wie Erzählweise ab, und steht parallel und unver-

45 Abschriften des *Inntak*, teilweise zusammen mit den beiden Listen, finden sich in sechs Handschriften des 18. und einsetzenden 19. Jahrhunderts. Für eine detaillierte Diskussion vgl. Driscoll 2006, S. xix. Die einführenden Notizen besagen: „Nota: mm. merkir, minnir mig, og eg er eigi fullvið um. SS. merkir segir Sagan, o: það sem er Sögunnar egin Ord.“ (‚Notiz: mm. bedeutet, ich erinnere mich, und ich bin mir nicht vollends sicher. SS. bedeutet, sagt die Saga, d.h. die eigenen Worte der Saga‘, zit. nach Lbs 132 4to, fol. 3<sup>r</sup>, die Notiz auf fol. 1<sup>r</sup> in Jón Ólafssons Autograph Lbs 442 4to, fol. 1<sup>r</sup> ist nur fragmentarisch überliefert). Zu im Verlaufe des *Inntak* geäußerten Unsicherheiten vgl. auch Jón Helgason 1926, S. 44.

46 Lbs 132 4to, fol. 1<sup>v</sup>.

47 Finnur Jónsson 1886–1888, S. xxviii, bemerkte in seiner Edition der *Egils saga* in seinem einführenden Durchgang durch die Handschriftenüberlieferung: „Ved denne omarbejdelse [...] er der ingen grund til at dvæle“ (‚Es gibt keinen Grund, sich mit dieser Fassung zu beschäftigen.‘). Auch Michael Chesnutt 2006, S. lvii, handelt die Bearbeitung in seiner Edition der C-Redaktion der Saga nur knapp auf einer Seite ab. Die bisher einzigen beiden kurzen Studien der Fassung sind Stefán Karlsson 1995 und Svanhildur Óskarsdóttir 2015.

bunden zu zeitgleichen Abschriften der mittelalterlichen Texttradition.<sup>48</sup> Diese jüngere Version der *Egils saga* basiert auf frühneuzeitlichen Versumdichtungen der Saga, die wieder zurück in Prosa transformiert wurden.<sup>49</sup> Dabei wurde die Erzählung in Wortschatz und Duktus umfassend den Gebräuchen des 17. Jahrhunderts angepasst.<sup>50</sup> So sind unter anderem Dialoge wortreicher gestaltet, die Syntax ist hypotaktischer gehalten, die in der mittelalterlichen Sagatradition omnipräsenten Genealogien wurden ebenso wie Nebenfiguren aus der Erzählung gestrichen und die Hauptfiguren dafür kontrastierender und drastischer gezeichnet, mit einer auffälligen Aufmerksamkeit für Kampfschilderungen.<sup>51</sup>

Auch für die jüngere Version der *Egils saga* finden Árni Magnússon und sein Umfeld kritische Worte. Ähnlich wie im Fall der *Flateyjarbók* attestiert ein nicht namentlich identifizierter Schreiber Árni Magnússons, in dessen Hand auch die ersten vier Folien der Saga geschrieben sind, dass sie ‚anders als alle anderen Egils sagas‘ sei und ‚kürzlich‘ komponiert worden sein müsse:

Þessi Egils Saga er skrifuð epter bók i folio frá Syslumanninum Olafi Einarßyni. Er hún ölik öllum öðrum Egils sögum, og að visu nylega componeruð af einhverjum Íslenskum, kanskie Sigurde ä Kner, sem bökina ritad hefur.<sup>52</sup>

Diese Egils saga ist geschrieben nach einem Buch im Folioformat vom Bezirksamtman Mann Ólafur Einarsson. Sie ist anders als alle anderen Egils sagas und mit Sicherheit kürzlich komponiert von irgendeinem Isländer, vielleicht von Sigurður á Knor, der das Buch geschrieben hat.

Dieser neutralen Feststellung sind in der Hand Árni Magnússons weitere Ausführungen zur Identität des Verfassers hinzugefügt:

48 Die *Yngri Egla* ist überliefert in AM 163r fol. (1650–1700), Holm papp. 15 fol. (1650–1700), AM 454 4to (1700–1725) und Oslo NB 313 fol. (18. Jahrhundert), vgl. Svanhildur Óskarsdóttir 2015, S. 181.

49 Vgl. Stefán Karlsson 1964, S. 9; Svanhildur Óskarsdóttir 2015, S. 180 f. Zur Transmission der *Egils rímur* und den jüngeren *Egils saga* befindet sich derzeit an der Universität Island ein Dissertationsprojekt von Nikola Macháčková in der Entstehung.

50 Vgl. Stefán Karlsson 1995, S. 70: „Stíll sögunnar er svo rækilega bylt, að varla mun þar finnast heil málsgrein sem sé tekin óbreytt úr gömlu sögunni“ (‚Der Stil der Saga ist so gründlich umgekrempelt, dass man dort kaum einen ganzen Absatz findet, der unverändert aus der alten Saga übernommen wäre‘).

51 Vgl. Svanhildur Óskarsdóttir 2015, S. 182–193.

52 Beilagezettel zur Handschrift AM 454 4to (AM 454 4to, Acc Mat, fol. 1<sup>r</sup>). Ähnlich auch im Katalogeintrag des von Jón Ólafsson verfassten *Catalogus Librorum Arnæ Magnæi* in AM 384 fol., f. 17<sup>v</sup>: „Eigels Saga, ölik óðrum (meinast nydiktud)“ (‚Egils Saga, anders als andere (scheint neugedichtet)‘), vgl. auch Thott 1046 fol., S. 90.



Mig minner, eg hafi einhvrsstadar, epter sögu Sigurdar á Knór, að hann þessa Egilssögu ritad hafi epter hendi lærda Gísla í Melrakkadal, og er þá Gisle, öfæd, author bokarinar. Gisle var að visu sannreynðr impostor. Enn Sigurdur var frömur madr.<sup>53</sup>

Ich erinnere mich, irgendwo [erfahren] zu haben, nach der Erzählung von Sigurður á Knör, dass er diese Egils saga geschrieben habe nach der Hand des gelehrten Gísli aus Melrakkadalur, und dann ist Gísli, zweifellos, *author* des Buches. Gísli war gewiss ein wahrhafter Betrüger. Aber Sigurður war ein frommer Mann.

Mit diesem Befund wird der Text somit nicht nur als neugedichtet aus dem Korpus der mittelalterlichen Textüberlieferung ausgesondert, sondern Árni Magnússon geht noch weiter, wenn er als Verfasser dieses Textes einen gewissen Gísli aus Melrakkadalur identifiziert, der als wahrhafter Betrüger bekannt sei und im Gegenzug die Autorschaft eines als fromm bekannten Mannes namens Sigurður ausschließt. Auch in anderen literaturhistorischen Abhandlungen wie etwa Hálfðan Einarssons 1777 erschienener *Sciagraphia Historiae Literariae Islandicae autorum et scriptorum tum ineditorum indicem exhibens* wird Gísli als „obscurus et obscuri generis homo“ und als „magiæ suspectus“ geschildert.<sup>54</sup> Zwar wird die Neukomposition der *Egils saga* anders als die *Ármanns saga* nicht explizit als ‚erlogen‘ kategorisiert, aber letztendlich implizit durch die Identifikation eines suspekten Kandidaten als Urheber dieser Version ebenso verortet.

## 6. Konklusionen

In Árni Magnússons und Jón Ólafssons literaturhistorischen Ausführungen wird ein Nebeneinander von verschiedenen Konnotationen von Autorschaft deutlich. Dabei wird einerseits in den isländischen Diskursivierungen des 18. Jahrhunderts durchaus das traditionelle Narrativ der ästhetischen Prävalenz einzelner namhafter Verfasser bestätigt. Gleichzeitig zeigt der isländische Kontext jedoch auch eine Verschiebung der traditionellen Verknüpfung von Einzelverfasserschaft mit Originalität und Innovation und der pluralen Verfasserschaft mit Ideen des Epigontums, wenn zu frei agierende Verfasser

53 AM 454 4to, Acc Mat, fol. 1r/v. S. auch Jón Samsonarson 1979, S. 50f.

54 Hálfðan Einarsson: *Sciagraphia Historiae Literariae Islandicae*, S. 79: „Gislavus Johannis, Melrakkadalensis, magiæ suspectus, & variorum carminum superstitiosorum auctor, Historiam Ala-flecki carmine pertexuit. Obiit repentina morte 1671. Gislavus Johannis, obscurus & obscuri generis homo, qvem a priore distingvendum puto, Historiam Sigurgardi & Valbrandi & fabulam de Ala-fleck metro reddidit.“ (Gislavus Johannis aus Melrakkadalur, der Zauberei verdächtig und Autor verschiedener abergläubischer Lieder, führte die Erzählung von Áli flekkir in Versen aus. Starb eines plötzlichen Todes 1671. Gislavus Johannis, finster, und Mann finsterer Art, den ich vom vorherigen unterscheiden glaube zu können, überarbeitete die Erzählung von Sigurgarður und Valbrandur und die Fabel von Áli flekkir in Versen.). Zur Bewertung Gísli Jónssons durch seine Zeitgenossen vgl. Jón Samsonarson 1979. S. auch Páll Eggert Ólason 1949, S. 61.

in die Tradition ‚hineinlügen‘ und die althergebrachte Tradition offenkundig nicht den Erwartungshaltungen der zeitgenössischen Rezipienten entsprechend angemessen wiedergeben. Aus den Zuschreibungen in Jón Ólafssons *Apparatus* wird deutlich, dass die plurale Autorschaft als Normalzustand der Textüberlieferung angesehen wird und dass einzelne Akteure in diesem Prozess identifiziert, aber in der Regel eben nur als einer von vielen formenden Instanzen eines Textes verortet werden, es sei denn, der Eingriff überschreitet einen gewissen Rahmen und führt zu einem als alteritär und abweichend markierten Text, der dann in der Folge mit einem Autorindividuum verknüpft wird.

Im Kontext der vormodernen isländischen Sagaliteratur lassen sich in diesem Zuge zwei verschiedene Typen von Praktiken und Prozessen pluraler Autorschaft identifizieren, für die ich die Begriffe der konsekutiven und der simultanen pluralen Autorschaft vorschlagen möchte. Bereits die literaturhistorischen und protophilologischen Diskurse des 18. Jahrhunderts zeigen die konsekutive, aufeinander aufbauende Text- und Schreibtradition auf. Dieser Typus der pluralen Autorschaft ist eine diachrone Verfasserschaft des Weiterschreibens. Zugleich ist die Überlieferung der Sagaliteratur jedoch auch durch eine simultane Pluralität der Produktion oder vielmehr produktiven Rezeption geprägt, durch synchron wie diachron nebeneinander herlaufende parallele Überlieferungsstränge, wie sie auch von den in der Auseinandersetzung mit vormoderner Textualität inzwischen omnipräsenten Begriffen der *variance* und *mouvance* erfasst werden.<sup>55</sup> Konsekutive wie simultane Pluralität werden von den Gelehrten des 18. Jahrhunderts offensichtlich als zur Tradition gehörig akzeptiert, und die Etablierung eines Konzeptes von Einzelverfasserschaft in dieser Zeit findet in Auseinandersetzung mit dieser Pluralität der Verfasserschaft und Überlieferung statt. Dabei gibt es aber offensichtlich auch Grenzen der akzeptablen Divergenz der konsekutiven und simultanen Pluralität.

Die Positionen Jón Ólafssons und seiner Zeitgenossen lassen sich in enge Verbindung zu den zu dieser Zeit einsetzenden Kanonbildungen der mittelalterlichen Textüberlieferung setzen. Aus den Auflistungen und Ausführungen Jóns wird deutlich, dass Varianz – vor allem in Hinblick auf Hinzufügungen und Interpolationen – in der mittelalterlichen Tradition akzeptabel ist, wenn auch nicht immer wertgeschätzt, in der zeitgenössischen Texttradition und Überlieferung hingegen gegen die überkommenen Konventionen verstößt und zum Ausschluss aus dem Kanon führt. Die um die Wahrung der mittelalterlichen Texttradition bemühten Protophilologen und antiquarischen Gelehrten des 18. Jahrhunderts legten mit ihren ästhetischen Wertvorstellungen den Kanon der ‚richtigen‘ Tradition fest und schlossen dabei auch Weiterschreibungen alter wie Hinzufügungen neuer Texte aus diesem Kanon aus, die in diese alte Tradition des Sagaerzählens ‚hineinlogen‘. Genau diese gegen die Tradition verstoßenden und folglich aus dem Kanon verbannten Texte des 18. Jahrhunderts wie die *Vitlausa Egla* erlauben

55 Begriffssetzend zur *mouvance* Zumthor 1972, zur *variance* Cerquiglini 1989.

Einsichten in eine im 18. Jahrhundert immer noch produktive literarische Tradition der Sagaliteratur, die durchaus weiterhin im Modus konsekutiver pluraler Autorschaft operiert, diese jedoch unter anderen Vorzeichen und freier ausgestaltet, um eigene neue Texte in Anknüpfung an die Tradition auszugestalten.

Viele der literaturhistorischen Setzungen der Protophilologen des 18. Jahrhunderts wirken bis heute an literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit und in Kategorienbildungen der vormodernen isländischen Prosaliteratur hinein. Der hier im 18. Jahrhundert erstmals umrissene Kanon isländischer Literatur des Mittelalters prägte und prägt angesetzte ästhetische Ideale und ein bis heute fortgesetztes, merkwürdig anachronistisch anmutendes Streben nach Identifikation einzelner namhafter *auctores* in einem anonymen Feld offener Textüberlieferung.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

- Arne Magnussons private brevvæxling, hg. von Finnur Jónsson / Kristian Kålund, Kopenhagen 1920.  
 Hálfðan Einarson: *Sciagraphia Historiae Literariae Islandicae autorum et scriptorum tum ineditorum indicem exhibens*, Kopenhagen 1777.  
 Jón Ólafsson úr Grunnavík: *Safn til Íslenskrar bókmenntasögu sem skiptist í þrjá hluta*, hg. von Guðrún Ingólfsdóttir / Þórunn Sigurðardóttir, Reykjavík 2018.  
 Sagan Landnama. Um fyrstu bygging Islands af Nordmönnum, Skálholt 1688.

### Sekundärliteratur

- Arnold 2003 = Arnold, Martin: *The Post-Classical Icelandic Family Saga*, Lewiston 2003 (Scandinavian Studies 9).  
 Cerquiglini 1989 = Cerquiglini, Bernard: *Eloge de la variante. Histoire critique de la philologie*, Paris 1989 (Des travaux).  
 Chesnutt 2006 = Chesnutt, Michael: Forord, in: Michael Chesnutt (Hg.): *Egils saga Skallagrímssonar*. Bd. 3: C-Redaktionen, Kopenhagen 2006 (Editiones Arnarnagðænar Series A, 21), S. xv–lxiv.  
 Clunies Ross 2010 = Clunies Ross, Margaret: *The Cambridge Introduction to the Old Norse-Icelandic Saga*, Cambridge 2010 (Cambridge Introductions to Literature).  
 Driscoll 1994 = Driscoll, Matthew James: *Traditionality and Antiquarianism in the Post-Reformation Lygisaga*, in: Andrew Wawn (Hg.): *Northern Antiquity. The Post-Medieval Reception of Edda and Saga*, London 1994, S. 83–99.  
 Driscoll 1997 = Driscoll, Matthew James: *The Unwashed Children of Eve. The Production, Dissemination and Reception of Popular Literature in Post-Reformation Iceland*, London 1997.  
 Driscoll 2006 = Driscoll, Matthew James: *Inngangur*, in: *Fjórar sögur frá hendi Jóns Oddssonar Hjaltalín*, hg. von Matthew Driscoll, Reykjavík 2006 (Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi. Rit 66), S. vii–lxvii.

- Driscoll / Margrét Eggertsdóttir 2017 = Driscoll, Matthew James / Margrét Eggertsdóttir (Hgg.): *Mirrors of Virtue. Manuscripts and Print in Late Pre-Modern Iceland*, Kopenhagen 2017 (Opuscula 15; Bibliotheca Arnarnaganaeana 49).
- Ezell 2019 = Ezell, Margaret J. M.: *Manuscript and Print Cultures 1500–1700*, in: Ingo Berensmeyer / Gert Buelens / Marysa Demoor (Hgg.): *The Cambridge Handbook of Literary Authorship*, Cambridge 2019, S. 115–132, DOI: <https://doi.org/10.1017/9781316717516.008>.
- Finnur Jónsson 1886–1888 = Finnur Jónsson: *Fortale*, in: *Egils saga Skallagrímssonar tilligemed Egils stórra kvad*, hg. von Finnur Jónsson, Kopenhagen 1886–1888, S. i–xcv.
- Glauser 1983 = Glauser, Jürg: *Isländische Märchensagas. Studien zur Prosaliteratur im spätmittelalterlichen Island*, Basel / Frankfurt am Main 1983 (Beiträge zur nordischen Philologie 12).
- Glauser 1994 = Glauser, Jürg: *Spätmittelalterliche Vorleseliteratur und frühneuzeitliche Handschriftentradition: Die Veränderungen der Medialität und Textualität der isländischen Märchensagas zwischen dem 14. und 19. Jahrhundert*, in: Hildegard Tristram (Hg.): *Text und Zeittiefe*, Tübingen 1994 (ScriptOralia 58), S. 377–438.
- Glauser 1998 = Glauser, Jürg: *Vom Autor zum Kompilator. Snorri Sturlusons Heimskringla und die nachklassischen Sagas von Olav Tryggvason*, in: Hans Fix (Hg.): *Snorri Sturluson. Beiträge zu Werk und Rezeption*, Berlin / New York 1998 (Ergänzungsbände zum Reallexikon für Germanische Altertumskunde 18), S. 34–43.
- Glauser 2010 = Glauser, Jürg: *Staging the Text. On the Development of a Consciousness of Writing in the Norwegian and Icelandic literature of the Middle Ages*, in: Slavica Ranković (Hg.): *Along the Oral-Written Continuum. Types of texts, relations and their implications*, Turnhout 2010 (Utrecht Studies in Medieval Literacy 20), S. 311–334.
- Guðrún Ingólfssdóttir / Þórunn Sigurðardóttir 2015 = Guðrún Ingólfssdóttir / Þórunn Sigurðardóttir: „thi al vores lærdom er dog mesten halvverk og stumpeviis“. *En islandsk litteraturhistorie fra det 18. århundrede*, in: 1700-tal. *Nordic Journal for Eighteenth-Century Studies* 12 (2015), S. 32–54, DOI: <https://doi.org/10.7557/4.3524>.
- Guðrún Nardal 2001 = Guðrún Nardal: *Tools of Literacy. The Role of Skaldic Verse in Icelandic Textual Culture of the Twelfth and Thirteenth Centuries*, Toronto 2001.
- Haferland 2011 = Haferland, Harald: *Wer oder was trägt einen Namen? Zur Anonymität in der Vor-moderne und in der deutschen Literatur des Mittelalters*, in: Stephan Pabst (Hg.): *Anonymität und Autorschaft. Zur Literatur- und Rechtsgeschichte der Namenlosigkeit*, Berlin / Boston 2011 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 126), S. 49–72, DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110237726.49>.
- Jón Helgason 1926 = Jón Helgason: *Jón Ólafsson frá Grunnavík*, Kopenhagen 1926 (Safn fræðafjelagsins um Ísland og Íslendinga 5).
- Jón Helgason 1980 = Jón Helgason: *Athuganir Árna Magnússonar um fornsögur*, in: *Gripla* 4 (1980), S. 33–64.
- Jón Samsonarson 1979 = Jón Samsonarson: *Fjandafæla Gísla Jónssonar lærða í Melrakkadal*, in: *Gripla* 3 (1979), S. 40–70.
- Jørgensen 2013 = Jørgensen, Jon Gunnar: *Editionen von altnordischen Texten im Norden: Nordische Heimskringla-Ausgaben*, in: Paula Henrikson / Christian Janss (Hgg.): *Geschichte der Edition in Skandinavien*, Berlin 2013 (Bausteine zur Geschichte der Edition 4), S. 49–64, DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110317572.49>.
- Knöpfle 2021 = Knöpfle, Madita: *Conceptions of Authorship. The Case of Ármanns rímur and Their Reworkings in Early Modern Iceland*, in: Lukas Rösli / Stefanie Gropper (Hgg.): *In Search of the Culprit. Aspects of Medieval Authorship*, Berlin / Boston 2021 (Andere Ästhetik – Studien 1), S. 239–264.

- Kolbrún Haraldsdóttir 2000 = Kolbrún Haraldsdóttir: Innhald og komposisjon i Flateyjarbók, in: Nordica Bergensia 23 (2000), S. 93–115.
- Kraebel 2019 = Kraebel, Andrew: Modes of Authorship and the Making of Medieval English Literature, in: Ingo Berensmeyer / Gert Buelens / Marysa Demoor (Hgg.): The Cambridge Handbook of Literary Authorship, Cambridge 2019, S. 98–114, DOI: <https://doi.org/10.1017/9781316717516.007>.
- Már Jónsson 2012 = Már Jónsson: Arnas Magnæus philologus (1663–1730), Odense 2012 (The Viking Collection. Studies in Northern Civilization 20).
- McKinnell 1978–1981 = McKinnell, John: Saga Manuscripts in Iceland in the Later 18<sup>th</sup> Century, in: Saga Book 20 (1978–1981), S. 131–136.
- Minnis 1984 = Minnis, Alastair J.: Medieval Theory of Authorship. Scholastic Literary Attitudes in the Later Middle Ages, London 1984.
- Müller 1995 = Müller, Jan-Dirk: Auctor – Actor – Author. Einige Anmerkungen zum Verständnis vom Autor in lateinischen Schriften des frühen und hohen Mittelalters, in: Felix Philipp Ingold / Werner Wunderlich (Hgg.): Der Autor im Dialog. Beiträge zu Autorität und Autorschaft, St. Gallen 1995, S. 17–31.
- Müller 2020 = Müller, Kevin: Schreiben und Lesen im Altisländischen. Die Lexeme, syntagmatischen Relationen und Konzepte in der *Jóns saga helga*, *Sturlunga saga* und *Laurentius saga biskups*, Tübingen 2020 (Beiträge zur Nordischen Philologie 66).
- O'Connor 2017 = O'Connor, Ralph: History and Fiction, in: Ármann Jakobsson / Sverrir Jakobsson (Hgg.): The Routledge Research Companion to the Medieval Icelandic Sagas, New York 2017, S. 88–110.
- Örnólfur Thorsson 1994 = Örnólfur Thorsson: Grettir sterki og Sturla lögmaður. In: Samtíðarsögur – The Contemporary Sagas. Níunda alþjóðlega fornsagnapíngið – Ninth International Saga Conference. Pre-print, Akureyri 1994, S. 907–933.
- Páll Eggert Ólason 1949 = Páll Eggert Ólason (Hg.): Íslenzkar æviskrár frá landnámstímum til ársloka 1940. Bd. 2, Reykjavík 1949.
- Rösli 2021 = Rösli, Lukas: From *Schedæ Ara Prests Fróða* to *Íslendingabók*. When an Intradiegetic Text Becomes Reality, in: Anna Catharina Horn / Karl G. Johansson (Hgg.): The Meaning of Media. Texts and Materiality in Medieval Scandinavia, Berlin / Boston 2021 (Modes of Modification 1), S. 173–213, DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110695366-009>.
- Rohrbach 2021 = Rohrbach, Lena: The Persistence of the Humanistic Legacy. Concepts of Authorship and Textuality in *Konungasögur* Studies, in: Lukas Rösli / Stefanie Gropper (Hgg.): In Search of the Culprit. Aspects of Medieval Authorship, Berlin / Boston 2021 (Andere Ästhetik – Studien 1), S. 141–173.
- Schellenberg 2019 = Schellenberg, Betty A.: The Eighteenth Century. Print, Professionization, and Defining the Author, in: Ingo Berensmeyer / Gert Buelens / Marysa Demoor (Hgg.): The Cambridge Handbook of Literary Authorship, Cambridge 2019, S. 133–146, DOI: <https://doi.org/10.1017/9781316717516.009>.
- Schneeberger 2020 = Schneeberger, Sandra: Handeln mit Dichtung. Literarische Performativität in der altisländischen Prosa-Edda, Tübingen 2020 (Beiträge zur nordischen Philologie 63).
- Seelow 2005 = Seelow, Hubert: Noch einmal: *Grettis saga Ásmundarsonar*, in: Susanne Kramarz-Bein (Hg.): Neue Ansätze in der Mittelalterphilologie – Nye veier i middelalderfilologien. Akten der skandinavistischer Arbeitstagung in Münster vom 24. bis 26. Oktober 2002, Bern / Frankfurt am Main 2005 (Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik 55), S. 197–206.
- Sigurður Nordal 1938 = Sigurður Nordal: Sturla Þórðarson og Grettis saga, Reykjavík 1938 (Studia Islandica. Íslenzk fræði 4).
- Stefán Karlsson 1964 = Stefán Karlsson: Gömul hljóðdöl í ungum rímum, in: Íslenzk tunga 5 (1964), S. 7–27.

- Stefán Karlsson 1995 = Stefán Karlsson: Af Agli í ellinni, in: Sigurgeir Steingrímsson (Hg.): Vöruvoð ofin Helga Þorlákssyni fimmtugum, Reykjavík 1995, S. 70–72.
- Svanhildur Óskarsdóttir 2015 = Svanhildur Óskarsdóttir: Egil Strikes Again: Textual Variation and the Seventeenth-Century Reworkings of *Egil's Saga*, in: Laurence de Looze / Jón Karl Helgason / Russell Gilbert Poole / Torfi Tulinius (Hgg.): Egil, the Viking Poet. New Approaches to *Egil's Saga*, Toronto / Buffalo / London 2015 (Toronto Old Norse and Icelandic Series 9), S. 175–196.
- Sverrir Tómasson 1988 = Sverrir Tómasson: Formálar íslenskra sagnaritara á miðöldum. Rannsókn bókmenntahefðar, Reykjavík 1988 (Stofnun Árna Magnússonar á Íslandi 33).
- Zumthor 1972 = Paul Zumthor: Essai de poétique médiévale, Paris 1972.

## Handschriften

- Den Arnamagnæanske Samling, Nordisk forskningsinstitut, Kopenhagen  
 AM 76 b II fol.  
 AM 384 fol.
- Det Kongelige Bibliotek, Kopenhagen  
 NKS 1836 4to  
 Thott 1046 fol.
- Kungliga Biblioteket Stockholm  
 Holm perg. 18 4to  
 Holm papp. 15 fol.
- Landsbókasafn Íslands – Háskólabókasafn, Reykjavík  
 Lbs frg 1  
 Lbs 132 4to  
 Lbs 442 4to
- Nasjonalbiblioteket Oslo  
 Oslo NB 313 fol.
- Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík  
 AM 163 r fol.  
 AM 454 4to  
 GKS 1005 fol.  
 KB Add 3 fol.
- Uppsala Universitetsbibliotek  
 DG 11, Codex Upsaliensis